

Der Zwang des Evangeliums

I. „Es ist kein Zwang in der Religion“ – So heißt es im Koran: Es ist der Anfang des 256. Verses der zweiten Sure. Wenn dem, nicht nur im frag-würdigen Islam, der Fall sein sollte: Tun Sie sich keinen Zwang an, liebe Gemeinde: Dem ist leider Gottes nicht so! Leider auch im Christentum ist (war) Glaubensfreiheit alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Es sollte also besser heißen: In der Religion bzw. mittels Religion sollte, dürfte, darf es keinen Zwang geben: Keine Zwangsbekehrungen, keine Zwangskonversionen, überhaupt nichts Zwanghaftes.

Darum ist es alles andere als unerheblich, wenn gerade der Apostel der apostolischen Freiheit (vgl. Gal 5, 1-13), was seine persönliche Glaubensfreiheit angeht, schreibt: *„Denn ein Zwang liegt auf mir...“* Was hat es damit auf sich, wenn wir dieses im wahrsten Sinn des Wortes zwangsläufige Wort recht verstehen wollen? : Paulus will offensichtlich sagen, dass er das Evangelium nicht aus freien Stücken verkündet. Er muss (!) es weitersagen, er kann gar nicht anders. Im Zusammenhang des gesamten 9. Kapitels wird klar, dass es nicht um den Gehalt seiner Predigt, sondern um das Gehalt, um das Entgelt geht, das ihm zusteht; dass es nicht um seine Verdienste, sondern um seinen Verdienst geht. Das hören kirchliche, verdiente und verdienende Hauptamtliche – mit und ohne Priesterweihe – gar nicht gern: Unentgeltlich! Darauf aber legt der „ehrenamtliche“ Apostel gesteigerten Wert; unentgeltlich arbeitet Paulus für IHN, der ihn zwanglos in seine Gewalt gebracht hat. Es ist das Paradox christlicher Freiheit, gebunden, gefangen zu sein. Niemand weiß das besser als der sog. Völkerapostel, der sich außer Stande sieht, das Evangelium nicht zu verkünden: *„... denn ein Zwang liegt auf mir.“*

II. Lassen wir es dabei – und kommen wir auf das heutige Evangelium zu sprechen. Womöglich war es eine Art Zwangsstörung, was *„die Schwiegermutter des Simon“* ans Bett gefesselt hatte. *„Er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie.“* Womöglich ist es für den heutige Bibelleser geradezu zwanghaft typisch und typisch zwanghaft, das griechische Wort „dienen“ (*diäkonei autois* – heißt es in der Septuaginta) zu vermeiden, weil es zu sehr an' s Ver-dienen erinnert. Und so hat man dienen im Deutschen unscharf durch das Wort „sorgen“ ersetzt. Wörtlich übersetzt heißt es nämlich: Und sie stand auf und *„diente ihnen“*.

Wie dem auch sei – und ohne unser Thema überzustrapazieren: Jesus konnte gar nicht anders, als zu helfen und zu heilen. In IHM gab es offenkundig auch so etwas wie ein inneres Muss oder inneren Zwang, wie Paulus es nennt: Eine übermächtige Überzeugung, eine Art Zwangsläufigkeit, die ihn erfüllt, und der er sich nicht entziehen kann.

Können wir das nachvollziehen? Im neuen GOTTESLOB findet sich unterhalb des Liedes „Komm, Herr, segne uns“ (Nr. 451) das von mir schon oft zitierte Wort von **Frere Roger** (Schutz), dem Gründungsprior der Gemeinschaft von Taizé: *„Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es!“* Zunächst klingt das wie eine Art Befehl. In Wahrheit ist es für jeden, der auch ein wenig vom Evangelium verstanden hat, fast zwangsläufig, (nicht zwanghaft), die Frohe Botschaft weiterzusagen. Ich „muss“ – ich kann nicht anders, als das Wenige, das Geringe, das ich verstanden habe, weiter- und wiederzugeben. Insofern kann ich den Zwang verstehen, von dem Paulus spricht, dass er auf ihm liegt – und der nicht psychopathologisch missverstanden werden darf. ER hat ihn niedergezwungen vor Damaskus – und nun „muss“ er IHN bezeugen, weil er nicht anders kann: *„Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“* Wohl uns, wenn wir das Wenige, das wir vom Evangelium verstanden haben, wenigstens nicht verschweigen, um, wie Paulus schreibt, *„jedenfalls einige zu retten“*.